

Publikation Frankfurter Allgemeine Rhein-Main-Zeitung
Ausgabe 16.01.2026
Seite 3
Abo-Nr 133449
Treffer-Nr 5329424
Suchbegriff Stiftung Kinderzukunft

Autor*in Monika Ganster
Fressort Vermischtes
Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung ...
Medientyp Regional mit Vollredaktion
Branche Nicht branchenspezifisch
Bundesland Hessen

Reichweite 66420
Verbreitet 23143
Verkauft 21676
Gedruckt 18898
AÄW/€ 9177.81
Erscheint täglich

Wasser fließt nur einmal am Tag

HACHIPILIKA Stundenlang warten, bis man den Wasserhahn aufdrehen kann – und dann mit anderen teilen müssen: Für die Bewohner von Hachipilika im Süden Sambias ist das Alltag. Das Warten kostet viel Zeit und zermürbt die Menschen.

Von *Monika Ganster*
und *Frank Röth (Fotos)*

Das Warten beginnt schon im Morgengrauen. Sobald es dämmt, schiebt eine Frau den ersten Eimer unter einen der öffentlichen Wasserhähne in Hachipilika, einer abgelegenen Siedlung im Süden Sambias. In den Häusern und der Schule am Ort gibt es kein fließendes Wasser. Die Hähne versprechen Abhilfe, sie sind bis zum Anschlag aufgedreht, aber es kommt kein Tropfen heraus. Die Leitung zum großen Tank, der auf einem Metallgerüst hoch oben über den Häusern am Hang thront, ist noch abgedreht. Aber wenn es losgeht, wollen alle dabei sein, um sich und ihren Familien ein paar Liter zu sichern.

Der Brunnen, der hier im trockenen Süden Sambias gebohrt worden ist, reicht nicht weit genug in die Tiefe, um den Bedarf der Bevölkerung zu stillen. Vor Jahren, als er angelegt wurde, war es noch ausreichend, hier 50 Meter nach unten zu

graben, um auf nasse Schichten zu stoßen, die genug Ertrag lieferten. Heute befördert die Solarpumpe vorerst nur kleine Mengen an die Oberfläche. Sie drückt empor, was sie kann. Das kostbare Wasser wird zunächst in einem großen Kunststofftank gespeichert. Erst um die Mittagszeit ist die große Tonne so weit gefüllt, dass es für alle reicht. Dann dreht ein Mitglied des WASH-Komitees die Zuleitung auf und das Wasser wird aus allen Hähnen gleichzeitig schießen.

WASH steht für „Water, Sanitation and Hygiene“, ein meist ehrenamtliches Komitee aus Gemeindemitgliedern, die für die Instandhaltung der Brunnen und Solarpumpen verantwortlich sind, die den Wassercent einsammeln und verwalten sowie die Bevölkerung zur Hygiene anhalten. Wer Wasser will, muss in der Regel auch dafür zahlen, allerdings zu einem sehr geringen Preis, den sich jeder leisten kann. Davon werden dann Reparaturen bezahlt. In Hachipilika gibt es aber nicht nur die eine Quelle, auf deren Ertrag alle warten. Ein Bewohner hat auf eigene Rechnung ebenfalls nach Wasser gebohrt und stellt es den Nachbarn gegen Entgelt zur Verfügung. Dort ist es etwas teurer: Für einen Kwacha, umgerechnet drei bis vier Cent, dürfen sie einen der großen Eimer füllen.

Die Sonne hat ihren Höchststand erreicht, als immer mehr Frauen und Kinder rote, grüne, blaue Plastikeimer herantragen. Sie drapieren sie jeweils rund um einen Hahn, manche nebeneinander, andere ineinandergeschoben, in einer für Außenstehende unerklärlichen Anordnung. Dann lassen sie die Eimer in der Hitze des Tages zurück, die Besitzer suchen Schutz im Schatten, bewegen sich aber nur so weit fort, um im entscheidenden Moment zur Stelle sein zu können. In kleinen Gruppen sitzen die Frauen zusammen, plaudernd, Zöpfe flechtend, wartend. Das Wasser ist so überlebenswichtig, so elementar für Mensch, Tier und Landwirtschaft, dass es sich lohnt, dafür stundenlang anzustehen.

Erst um 15 Uhr fließen die ersten Tropfen, dann schießt ein Strahl aus allen Hähnen gleichzeitig. Doch wer er-

wartet, dass jetzt alle als Erstes ihren

Durst stillen, wird eines Besseren belehrt: Zunächst werden die mitgebrachten Eimer gewaschen, ein Liter von einem in den nächsten gegossen, dann werden sie kräftig mit den Händen innen und außen abgerieben, der Deckel geschrubbt. Erst dann läuft der erste Eimer voll, 20 Liter kann er fassen, das bedeutet ein Gewicht von 20 Kilogramm. Manche Frauen tragen den Eimer zu zweit am dünnen Metallbügel nach Hause, andere balancieren ihn auf ihrem Haupt, geschützt nur durch ein zusammengelegtes Tuch auf dem Kopf.

Was der Brunnen hier aus dem Boden fördert, muss nicht nur für die abgelegene Siedlung Hachipilika reichen, sondern auch für die rund 650 Schülerinnen und Schüler, die hier in einer Primary und einer Secondary School bis zur 12. Klasse unterrichtet werden. Das Besondere an diesem Ort ist aber die kleine Gesundheitsklinik, die ebenfalls dort

angesiedelt ist. Dort arbeiten sieben Fachkräfte und eine Putzfrau, zählt Anastasia Zulu auf, die dort als Umwelthygienetechnikerin arbeitet. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem, das Wasser immer wieder einem Schnelltest zu unterziehen. Sie prüft, ob es noch immer Trinkwasserqualität hat. Ein Teststreifen sagt ihr, ob unerwünschte Bakterien im Wasser sind. Welche das sind, muss dann ein Labor in der Hauptstadt Lusaka herausfinden.

Der Wasserhahn, der direkt vor der Klinik aus dem Boden ragt, sollte eigentlich der Gesundheitsstation vorbehalten

sein, doch der Andrang ist auch dort groß. Schon um 6 Uhr, sagt Zulu, hätten die Ersten dort ihre Eimer aufgestellt. Als das Wasser fließt, die ersten Eimer gefüllt sind, tritt Zulu resolut mit ihrem 20 Liter Behälter vor, sagt etwas vom Vorrecht der Klinik und wird auch von den Frauen und Mädchen, die schon lange warten, widerspruchslös, aber mit ernststen Blicken vorgelassen. Wenn geteilt werden muss, wird eben geteilt.

Und wenn das Wasser zur Neige geht, der Strahl nach nur einer knappen Stunde schon wieder versiegt, wird das mit derselben äußerlichen Gleichmütigkeit hingenommen. Seit langem kennt man es hier in Hachipilika nicht anders, dass Frauen und Mädchen viele Stunden des Tages fürs Anstehen um ein paar Eimer Wasser verlieren. Was, wenn es einen neuen Brunnen gäbe? Einen, der die Situation entspannen könnte. Tiefer müsse dieser gebohrt sein, damit die feuchteren Erdschichten erreicht werden. Ein Brunnen, der den ganzen Tag über Wasser liefern könnte, so dass es sich sogar wieder lohnen würde, einen Wasserhahn auch mal zuzudrehen, weil Überfluss da ist? Der den Bewohnern Sorgen nehmen

und Zeit schenken könnte?

In diesem Jahr Winter sammeln die F.A.Z. und die F.A.S. Spenden für die **Stiftung Kinderzukunft** aus **Gründau**, um im Süden Sambias an mehreren Schulen Brunnen zu bohren und sie mit Solarpumpen sowie sanitären Anlagen auszustatten. Das Spendenprojekt „F.A.Z.-Leser helfen“ trägt somit dazu bei, dass Wasserholen keine Tagesaufgabe mehr sein muss, die Mädchen vom Schulunterricht abhält. Damit die Hygiene und die Ernährung der Kinder durch Schulgärten verbessert werden und damit Bildung den Jugendlichen einen Ausweg aus der Perspektivlosigkeit weisen kann. Zusammen mit dem örtlichen Partner ADRA, mit dem die **Stiftung Kinderzukunft** schon seit Jahren erfolgreich zusammenarbeitet, sollen an drei Schulen Brunnen gebohrt werden. Die Projekte laufen mehrere Jahre lang und werden dann in die Selbstverwaltung von Schule und Gemeinde gegeben.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine/Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden für die Arbeit der Organisationen Tomoni und **Stiftung Kinderzukunft**. Tomoni unterstützt Erwachsene und junge Menschen dabei, Anzeichen psychischer Erkrankungen vor allem bei Jugendlichen zu erkennen und frühzeitig professionelle Hilfe zu erhalten. Die **Stiftung Kinderzukunft** errichtet Brunnen und sanitäre Einrichtungen in Schulen in Sambia, um so Gesundheit, Ernährung und Hygiene der Kinder zu verbessern.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf die Konten:

■ Bei der Frankfurter Volksbank IBAN: DE94 5019 0000 0000 1157 11

■ Bei der Frankfurter Sparkasse IBAN: DE43 5005 0201 0000 9780 00

■ Per Paypal:

Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Bei Zuwendungen bis 300 Euro genügt dafür der Überweisungsbeleg.

Weitere Informationen zur Spendenaktion im Internet unter www.faz-leser-helfen.de.



Warten auf Wasser:

Die Frauen und Mädchen der Siedlung Hachipilika warten darauf, ihre Eimer mit dem kostbaren Gut füllen zu können, denn fließendes Wasser gibt es dort nur einmal am Tag.





Kein Regen:

Im September ist es besonders trocken im Bezirk Chirundu im Süden Sambias, zu dem die Gemeinde Hachipilika gehört.



**Trinken, so lange
Wasser da ist:**

*Die Eimer können nur
eine Stunde lang am
Nachmittag gefüllt werden.*



Jeder hilft mit:

*Mit einem kleinen Wasserbehälter,
geht es los. Zwei Liter
müssen auch die Jüngsten mit
in die Schule tragen.*



Sauber bleiben:
*Anastasia Zulu prüft
regelmäßig die
Wasserqualität in
Hachipilika.*